

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Die letzte Fahrt zur Strandungsbucht. — „Auch der Stein wäre mir vom Herzen.“

Am Montag früh machten sich Rüstig und Wilhelm wieder auf die Fahrt nach der Strandungsbucht; diesmal sollten sie die ganze Woche bis zum Sonnabend abwesend sein, ein Entschluß, der weiter keine Überwindung kostete, da Remus täglich seine Botengänge machen würde. Sie arbeiteten ununterbrochen, und als der Sonnabend kam, hatten sie ihre Aufgabe vollendet und, einiges Balkenwerk ausgenommen, alles nach der Wohnhausbucht geschafft und dort am Strande aufgestapelt.

Bei der letzten Fahrt hatte Rüstig einige schwere Eichenbalken ausgesucht; sie brachten dieselben ins Wasser und befestigten sie hinter dem Boote, so daß sie nachschleppten, als man unter Segel ging. Die Last war schwer und das kleine Fahrzeug kam nur langsam vorwärts.

„Das war eine saure Woche, mein Junge,“ sagte der alte Steuermann zu Wilhelm, als sie miteinander im Boote saßen, „es war aber auch Zeit, daß wir mit dem Aufräumen fertig wurden, denn unser kleines Boot ist schon wieder arg mitgenommen und bedarf dringend einer gründlichen Ausbesserung.“

„Das Schwerste hat es nun hinter sich,“ meinte Wilhelm, „von jetzt an werden wir es nicht mehr viel gebrauchen, einige Fahrten nach dem Bootshafen ausgenommen, die wir noch machen müssen, ehe wir wieder nach dem alten Heim übersiedeln.“

„Die Ruhe ist dem kleinen Ding zu gönnen,“ entgegnete Rüstig; „schau nur, überall sickert das Wasser durch; immerhin hat es mehr geleistet, als man von ihm erwarten durfte.“

„Am Montag also geht es an den Umbau des Vorrathshauses, war's nicht so, Papa Rüstig?“

„Sawohl, lieber Wilhelm,“ antwortete der Alte, „auch damit ist es die höchste Zeit; Herr Sebalb wird inzwischen wohl mit dem Graben und mit der Hecke fertig geworden sein, und da deine Mutter mit Juno und den Kindern allein nicht in den Zelten wird bleiben wollen,